

Vorurteile werden lange gehegt

Studie über Ausgrenzung von Menschen: Abwertung findet mitten in der Gesellschaft statt

VON BETTINA MANGOLD

SCHWALM-EDER. Die Ursache von Vorurteilen liege in der Unterscheidung von Menschen: „Hier sind wir, und dort sind die Anderen“, erläuterte Dr. Beate Küpper, Professorin für Sozialpsychologie der Hochschule Niederrhein, die Ergebnisse einer Studie über „Gruppenbezogene Menschenfeindlichkeit in Deutschland“. In einer Veranstaltung des Projektes „Gewalt geht nicht“ des Schwalm-Eder-Kreises im Sparkassen-Dienstleistungszentrum Homberg stellte sie die Studie vor.

Wer ein bisschen anders aussähe, würde gleich der Gruppe der Fremden zugeordnet. Die Schubladen, in die wir andere einordnen, hätten oft eine lange Geschichte und basierten auf historisch überlieferten Stereotypen. Die Studie der Universität Bielefeld zeige, dass Vorurteile wie Fremdenfeindlichkeit, Rassismus, Sexismus, Antisemitismus, Homophobie, Islamfeindlichkeit sowie die Abwertung von Behinderten, Obdachlosen und



Podiumsgespräch: Von links Referentin Prof. Beate Küpper von der Hochschule Niederrhein, Behzad Borhani von der Hessischen Sportjugend und Grete Schläger vom Beratungsnetzwerk Hessen.

Foto: Mangold

Langzeitarbeitslosen zusammenhängen. Feindselige Einstellungen richteten sich meist nicht nur gegen eine Gruppe.

Die Einstellungen der Bevölkerung spielten eine wichtige Rolle für rechtsextreme Handlungen, erklärte die Professorin. Wenn es in der Bevöl-

kerung ein gesellschaftliches Klima der Verharmlosung gegenüber der Ausgrenzung von Menschen anderer Herkunft gebe, würden rechtsextreme Handlungen begünstigt.

Helfen könnten die Ablehnung von Menschenfeindlichkeit sowie Kontakte. Die Studie kam zu dem Ergebnis, dass

die Fremdenfeindlichkeit abnimmt, wenn aus Fremden Nachbarn, Fußballkameraden und Schulfreunde werden.

An den Vortrag schloss sich ein Podiumsgespräch an, das Stephan Bürger, Leiter des Projektes „Gewalt geht nicht“, moderierte. „Rechtsextreme sind unter uns sozialisiert worden daher sind sie unser aller Problem“, sagte Grete Schläger, Diplom-Pädagogin und Mitarbeiterin des Beratungsnetzwerks Hessen.

Brandschutz in Moscheen

Aysel Özdemir, Integrationsbeauftragte der Hessischen Jugendfeuerwehr, berichtete unter anderem darüber, wie sie in Moscheen über Brandschutz aufklärt und mit Seminaren für interkulturelle Öffnung sensibilisiert. Yasemin Bicer von der Türkisch-Islamischen Gemeinde in Borken bemüht sich um den Dialog von muslimischen und christlichen Frauen und Behzad Borhani von der Sportjugend Hessen informierte über Integration durch Sport.

ARTIKEL UNTEN

Keine Entwarnung bei Rechtsextremismus

Die gute Nachricht: Der klassische Sexismus und die Homophobie in Deutschland nehmen ab“, zitierte Professorin Dr. Beate Küpper aus der Studie. Bei Fremdenfeindlichkeit, Rassismus und der Abwertung von Obdachlosen sei in der Langzeitstudie der vergangenen zehn Jahre ein Anstieg zu verzeichnen. Die Fremdenfeindlichkeit sei in Ostdeutschland besonders hoch. Hessen liege

statistisch gesehen im unteren Drittel.

Bei der Abwertung von Langzeitarbeitslosen befänden sich die Hessen in der Mitte des Bundesländervergleichs, bei Sexismus und Antisemitismus sind die Hessen kurz hinter den Bayern weiter oben in der Statistik zu finden. Bis auf die Fremdenfeindlichkeit gäbe es in der Stadt weniger Vorurteile als auf dem Land.

Die Hälfte der deutschen Bevölkerung stimme der Aussage zu, Deutschland würde in einem gefährlichen Maß überfremdet, 74 Prozent glauben, die Gesellschaft falle auseinander. Nur 17 Prozent der Deutschen finden, dass die muslimische Kultur nach Deutschland passt.

In Krisenzeiten steigt die Abwertung von fremden Gruppen, stellten die Forscher fest. Bedingt durch die Angst

der Menschen, ihren Status zu verlieren, grenzten sie sich stärker von Gruppen ab, die im Status unter ihnen stehen. „Vorurteile hat wohl jeder, aber Selbsterkenntnis ist der erste Schritt zur Änderung“, meinte die Sozialpsychologin.

In Hessen sei zwar die Zahl der rechtsextremen Gewalttaten zurückgegangen, sagte Landrat Frank-Martin Neupärtl. Das bedeute aber keineswegs Entwarnung. (yma)